

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrekturat: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE	
Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
1 Die Praxis der Theorie.	
Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
MARIAN FÜSSEL	
1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuezeitforschung	21
FRANK HILLEBRANDT	
1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
SVEN REICHARDT	
1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
DAGMAR FREIST	
1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
MICHAEL STOLBERG	
2.1 Zur Einführung	78
VOLKER HESS	
2.2 Schreiben als Praktik	82
SABINE SCHLEGELMILCH	
2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
MICHAEL STOLBERG	
2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111

3	<i>Saperi</i> . Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert	122
	SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER	
3.1	Zur Einführung	122
	SABINA BREVAGLIERI	
3.2	Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen. Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges	131
	SEBASTIAN BECKER	
3.3	Wissenstransfer durch Spionage. Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa	151
	KLAUS PIETSCHMANN	
3.4	Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700. Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696)	163
4	Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung	174
	STEFAN BRAKENSIEK	
4.1	Zur Einführung	174
	HANNA SONKAJÄRVI	
4.2	Kommissäre der Inquisition an Bord. Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680	177
	ULRIKE LUDWIG	
4.3	Verwaltung als häusliche Praxis	188
	HILLARD VON THIESSEN	
4.4	Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ...	199
	CORINNA VON BREDOW	
4.5	Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen Kreisämter 1753–1799	210

BIRGIT EMICH

4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

6.4 Papier, das nötig und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5 Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden	320
7 Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert	332
ANDREEA BADEA	
7.1 Zur Einführung	332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2 „Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation	338
ANDREEA BADEA	
7.3 Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse	348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4 Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . .	361
MARCO CAVARZERE	
7.5 The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century	371
8 Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit	386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1 Zur Einführung	386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2 <i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte	391
HERMAN ROODENBURG	
8.3 <i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann	405

DANIELA HACKE

8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancery
Archives 496

10 Praktiken des Verhandeln 509

CHRISTIAN WINDLER

10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS

10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514

MATTHIAS KÖHLER

10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523

TILMAN HAUG

10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“
Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone
zum Alten Reich nach 1648 536

CHRISTINA BRAUNER

10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis
europäischer Handelskompanien in Westafrika 548

NADIR WEBER

10.6 Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandeln.
Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi
am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560

JEAN-CLAUDE WAQUET

10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“ 571

11 Praktiken der Heuchelei?

Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578

TIM NEU, MATTHIAS POHLIG

11.1 Zur Einführung 578

THOMAS WELLER

11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische
Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585

NIELS GRÜNE

11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im
Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596

BIRGIT NÄTHER

11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von
Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

TIM NEU	
11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“. Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert	619
12 Praktiken des Entscheidens	630
BARBARA STOLLBERG-RILINGER	
12.1 Zur Einführung	630
BIRGIT EMICH	
12.2 <i>Roma locuta – causa finita?</i> Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums	635
ANDRÉ KRISCHER	
12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator. Ein englischer Hochverratsprozess von 1722	646
GABRIELE HAUG-MORITZ	
12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung. Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel	658
MATTHIAS POHLIG	
12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung. Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen Regierung um 1700	667
PHILIP HOFFMANN-REHNITZ	
12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“	678
13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen	684
DANIEL SCHLÄPPI	
13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen	684
14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit	696
JUSTUS NIPPERDEY	
14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit	696

12 Praktiken des Entscheidens

BARBARA STOLLBERG-RILINGER

12.1 Zur Einführung

Zu dem Zeitpunkt, als dieser Vortrag gehalten wurde, fand auf der weltpolitischen Bühne gerade ein Drama statt, das auf das Fällen einer Entscheidung zuzulaufen schien: Werden die USA mit Waffengewalt in den syrischen Bürgerkrieg eingreifen oder nicht? Präsident Obama hatte explizit eine „rote Linie“ gezogen, die Präsident Assad mit dem Einsatz von Giftgas gegen die eigene Bevölkerung offenkundig überschritten hatte. Damit war das politische Handeln in diesem Konflikt als Entscheidungshandeln gerahmt, ob die Akteure das wollten oder nicht – vermutlich hätte Obama vieles dafür gegeben, die von ihm gezogene rote Linie wieder ausradieren zu können. In diesem komplexen kommunikativen Geschehen war bekanntlich so gut wie alles umstritten: Nicht nur, *wie* zu entscheiden sei, sondern auch, wer entscheiden solle und dürfe, wann, auf der Grundlage welcher Informationen, mittels welcher Verfahren und aufgrund welcher Legitimation. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, entschied Obama, *nicht* zu entscheiden. Die Entscheidung – militärisches Eingreifen: ja oder nein – wurde vielmehr vertagt und an die kontrollierte Zerstörung der syrischen Chemiewaffen geknüpft. Seither hat sich die Lage in Syrien zwar keineswegs entspannt, ganz im Gegenteil, sie ist katastrophaler denn je. Aber sie ist aus Sicht der USA nicht mehr als Entscheidungssituation gerahmt und damit auch weitgehend aus dem Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt.

Die Kontingenzt jeder Entscheidung – das heißt die schlichte Tatsache, dass sie auch anders ausfallen könnte, sonst wäre es keine Entscheidung – stellt für Akteure immer eine Zumutung dar. Denn im Moment der Entscheidung kann niemand für deren ‚Richtigkeit‘ bürgen, so gründlich man auch die möglichen Alternativen geprüft und erwogen haben mag. Denn schließlich kennt niemand die Folgen. Das war in diesem Fall besonders schmerzhaft sichtbar, nicht zuletzt deshalb, weil Obama selbst seine Zweifel öffentlich artikuliert hatte, was höchst ungewöhnlich ist. Üblicherweise stellen Politiker ihre Entscheidungen gern als „alternativlos“ dar, das heißt, sie suchen die Kontingenzt des Entscheidens so weit wie möglich zu verschleiern, indem sie die Entscheidung als „einzig richtige“, logisch zwingende Ableitung ausgeben. Das scheint desto nötiger, je illusori-

scher es ist, das heißt, je komplexer die Wirklichkeit und je unkalkulierbarer die Entscheidungsfolgen.¹

Das aktuelle Beispiel soll illustrieren, worum es uns in dieser Sektion geht: Entscheiden ist immer kontingent und riskant, und es ist daher alles andere als selbstverständlich. Unsere These ist: Zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gesellschaften ist man unterschiedlich damit umgegangen. Mit anderen Worten: Wir wollen das Entscheiden selbst als eine kulturabhängige und damit historisch veränderliche kommunikative Praxis ins Zentrum historischer Betrachtung rücken.

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als wäre Entscheidungshandeln seit jeher ein prominenter Gegenstand der Geschichtswissenschaft gewesen. Vor allem die politische Ereignisgeschichte beschreibt historisches Geschehen ja gewöhnlich als Aneinanderreihung von Entscheidungsmotiven und Entscheidungsfolgen. Dabei wird in der Regel allerdings zweierlei stillschweigend als selbstverständlich vorausgesetzt, nämlich erstens, dass alles Handeln der Akteure auf Entscheidungen beruht, und zweitens, dass die Entscheidungen aus mehr oder minder rationalen, zumindest nachvollziehbaren Erwägungen hervorgehen. Entscheidungen werden damit implizit als mentales, inneres Geschehen individueller Akteure verstanden, von dem das Handeln seinen Ausgang nimmt. Man folgt dabei unausgesprochen einem alltagsweltlichen Entscheidungsverständnis, wie es auch dem verbreiteten trivialwissenschaftlichen Rational-Choice-Modell zugrunde liegt.²

Wir setzen demgegenüber in verschiedener Hinsicht anders an. Erstens stellen wir Entscheiden (im Sinne eines Prozesses) und nicht Entscheidung (im Sinne eines Ereignisses) in den Mittelpunkt. Es geht uns vornehmlich um die historisch variablen Formen des Entscheidens und weniger um den Inhalt von Entscheidungen.

Zweitens fassen wir Entscheiden nicht als primär mentales Geschehen, das dem Handeln individueller Akteure vorausgeht, sondern als soziales, kommunikatives

1 Grundlegend Uwe Schimank: *Entscheidungsgesellschaft. Komplexität und Rationalität der Moderne*. Wiesbaden 2005.

2 Die Rational-Choice-Theorie ist zwar mittlerweile vielfach dekonstruiert und historisiert worden, vor allem durch Organisationssoziologie und Sozialpsychologie (klassisch: James G. March: Bounded rationality, ambiguity, and the engineering of choice. In: *The Bell Journal of Economics* 9 (1978), S. 587–608; Karl E. Weick: *Der Prozeß des Organisierens*. Frankfurt a. M. 1985; Amos Tversky/Daniel Kahneman: Judgement under uncertainty. Heuristics and Biases. In: *Science* 185 (1974), S. 1124–1131; eine Historisierung unternimmt Sonja M. Amadae: *Rationalizing capitalist democracy. The cold war origins of rational choice liberalism*. Chicago 2003). Vielen normativen Ansätzen der so genannten *decision sciences* liegt die Theorie gleichwohl immer noch zugrunde; dort wird Entscheiden nach wie vor als rationales Optimierungskalkül verstanden.

Geschehen.³ Wir fragen nach Ermöglichungsbedingungen und institutionellen Modi, nach Legitimitätsressourcen, symbolischen Performanzen und Narrativen des Entscheidens. Damit nehmen wir insofern eine praxeologische Perspektive im Sinne dieser Tagung ein, als wir die Beobachtung von individuellen Intentionen auf kommunikative Vollzüge verschieben.

Das bedeutet drittens, dass wir Entscheiden als kulturell bedingt beschreiben und damit historisieren. Denn es ist nicht selbstverständlich, dass soziales Handeln von den Akteuren als Entscheiden konzipiert und gestaltet wird. Nicht nur *was* und *wie* entschieden wird, kann je unterschiedlich modelliert sein, sondern grundsätzlicher: Schon was als entscheidungs*bedürftig* und entscheid*bar* gilt, was überhaupt als Entscheidungssituation inszeniert und identifiziert wird, geschweige denn, was als *rationale* Entscheidung gilt – all das ist Ergebnis historisch gewachsener und kulturell variabler Umstände. Entscheiden kann daher nur im Kontext der je spezifischen gesellschaftlichen Ordnungsstrukturen, sozialen Machtkonstellationen und kulturellen Deutungswelten angemessen verstanden werden, auf die es wiederum seinerseits zurückwirkt.

Unter Entscheiden verstehen wir im Folgenden eine spezifische Art sozialer Praxis, die auf das Fällen einer Entscheidung bezogen ist und sich von routinemäßigem, etwa ritualisiertem Handeln unterscheidet. Hierin liegt der wesentliche Unterschied gegenüber der Mehrzahl der sozialen Praktiken, die in den anderen Sektionen der Tagung thematisiert wurden. Entscheiden heißt, dass *explizit* Entscheidungsalternativen erzeugt und im Blick auf eine zu treffende Entscheidung sortiert und bewertet werden. Das ist, wie gesagt, voraussetzungsvoll und keineswegs selbstverständlich. Die Entscheidungssituation muss aus dem Strom alltäglichen Handelns erst ausdifferenziert werden. Das heißt wohlgemerkt nicht, dass am Ende tatsächlich eine Entscheidung gefällt wird. Ein Prozess des Entscheidens kann, wie im Eingangsbeispiel, auch mit einer ausdrücklichen Nicht-Entscheidung enden oder einfach im Sande verlaufen. Im Akt der Entscheidung, der keineswegs immer erfolgt, legt man sich explizit auf eine der identifizierten Optionen für das zukünftige Handeln fest. Entscheidungen bilden stets einen Hiatus im zeitlichen Verlauf. Sie konstituieren eine Grenze zwischen Vorher und Nachher, zwischen der gewählten Option und allen anderen, die nicht gewählt worden sind. Die nicht gewählten Möglichkeiten – und damit die grundsätzliche Kontingenz des Entscheidens – werden aber im Akt der Entscheidung ebenfalls sichtbar. Darin liegt die elementare Zumutung, die das Entscheiden darstellt, und das ist der Grund dafür, dass Entscheidungen

3 Grundlegend für den Perspektivwechsel in der Entscheidungstheorie ist Niklas Luhmann: *Funktionen und Folgen formaler Organisation*. Berlin 1964; ders.: Zur Komplexität von Entscheidungssituationen [1973]. In: *Soziale Systeme* 15 (2009), S.3–35; vgl. dazu die Beiträge in: *Soziale Systeme* 15/1 (2009).

zum einen eher unwahrscheinlich sind – man vermeidet sie lieber –, und dass sie zum anderen, wenn sie doch einmal fallen, unter hohem Rechtfertigungsdruck stehen. Mehr noch: In der sozialen Praxis wird das Handeln oftmals gar nicht von Anfang an als Entscheiden konzipiert, sondern nachträglich als solches ausgewiesen, sodass es erst im Rückblick als ein Prozess erscheint, der mehr oder weniger zwangsläufig auf die getroffene Entscheidung zulief. Auch der Moment der Entscheidung wird möglicherweise erst ex post als solcher identifiziert. Das Verhältnis von Entscheiden und Entscheidung ist mithin nicht-linear und stets von der Beschreibungsperspektive abhängig.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich eine Reihe von Hinsichten, unter denen man die Praxis des Entscheidens thematisieren kann und die in den folgenden Beiträgen mehr oder weniger ausführlich wiederbegegnen.

- 1) Konstituierung des Entscheidens. Grundsätzlich klärungsbedürftig ist, ob und inwiefern das Entscheiden überhaupt als solches ausdifferenziert ist. Was kann überhaupt Gegenstand des Entscheidens sein – bzw. was nicht – und wie wird etwas zum Gegenstand des Entscheidens gemacht?
- 2) Modi des Entscheidens. Der Prozess des Entscheidens kann in unterschiedlicher Weise institutionalisiert sein und sich in verschiedenen formalen und informalen Modi abspielen. Formalisierung bedeutet, dass Prozesse des Entscheidens an explizite, abstrakt-generalisierte, schriftlich gesetzte Regeln gebunden werden. Das ermöglicht die Bearbeitung wesentlich komplexerer Problemlagen, indem der Vorgang des Entscheidens zeitlich, räumlich, sachlich und sozial in einzelne Elemente zerlegt und erheblich differenziert werden kann. Mit zunehmender Formalisierung wächst allerdings zugleich auch der Bedarf an informalen Um-, Aus- und Schleichwegen. Formalität und Informalität sind zwei Seiten ein und derselben Medaille.
- 3) Ressourcen des Entscheidens. Als eine solche Ressource kann alles gelten, was zur Begründung ‚guter‘, ‚richtiger‘ oder ‚rationaler‘ Entscheidungen herangezogen wird (zum Beispiel Information, wie im Beitrag von Matthias Pohlig, oder der Heilige Geist, wie im Beitrag von Birgit Emich). Zu fragen ist, welche Ressourcen auf welche Weise in den Prozess des Entscheidens einfließen oder nachträglich zu dessen Rechtfertigung dienen.
- 4) Darstellung des Entscheidens. Alles soziale Handeln hat immer auch eine symbolisch-expressive, performative Dimension. Es fragt sich daher, in welcher Art und Weise und mit welchen Effekten das Entscheiden von den Beteiligten als ‚soziales Drama‘ inszeniert wird. Das thematisieren insbesondere die Beiträge von Gabriele Haug-Moritz und André Krischer.
- 5) Narrative des Entscheidens. Das Entscheiden wird in der Regel auch von außen beobachtet, beschrieben und reflektiert. Es fragt sich, inwiefern kulturspezifische Narrative – Muster für ‚Entscheidungsgeschichten‘ – die Wahrnehmung des Entscheidens prägen und inwiefern sie auf die soziale Praxis zurückwirken.

Das langfristige Forschungsziel ist, verschiedene historische Kulturen des Entscheidens zu rekonstruieren. Damit ist auch die Absicht verbunden, bestehende Modernisierungsmodelle zu überprüfen und zu reformulieren, wie Philip Hoffmann-Rehnitz in seinem Kommentar ausführt.⁴ Gerade die Frühe Neuzeit lässt sich als eine Epoche beschreiben, in der das Entscheiden einerseits zunehmend formalisiert wurde und damit andererseits neue – komplementäre – Sphären des Informellen entstanden. Sie ist nicht zufällig zugleich diejenige Epoche, die eben jenes optimistische Rationalitätsnarrativ hervorbrachte, das bis heute das Alltagsverständnis des Entscheidens prägt.

Wenn die skizzierten Fragen im Folgenden in aller gebotenen Kürze anhand einzelner Exempel durchgespielt werden, geht es nicht so sehr um die jeweils gewählten historischen Fälle als solche. Vielmehr dienen diese eher als Spielmaterial, um das Problem des Entscheidens selbst stärker ins Bewusstsein der Historikerinnen und Historiker zu rufen. Es geht darum, das Konzept der ‚Praxis des Entscheidens‘ im Hinblick auf sein Potential für die Geschichtswissenschaft zur Diskussion zu stellen. Damit wollen wir langfristig dazu anregen, den gängigen, weitgehend geschichtsblinden gesellschaftlichen Entscheidungsdiskursen eine genuin historisch-kulturwissenschaftliche Sicht zur Seite zu stellen.⁵

4 Vgl. Barbara Stollberg-Rilinger: Die frühe Neuzeit – eine Epoche der Formalisierung? In: Andreas Höfele/Jan-Dirk Müller/Wulf Oesterreicher (Hrsg.): *Die Frühe Neuzeit. Revisionen einer Epoche*. Berlin/New York 2013, S. 3–27.

5 Die Sektion bezieht sich auf das Programm des SFB 1150 „Kulturen des Entscheidens“, der zum 01.07.2015 an der WWU Münster eingerichtet worden ist.